

Lesefrüchte und Bausteine

Der Wander-Heide-Bienenstand „Wilber Mann“ in Wiednig bei Ramenz

Der hiesige große Wander-Heide-Bienenstand auf der Station „Wilber Mann“ ist auch dieses Jahr wieder mit über 200 Bienen-völkern besetzt worden und bietet darum für jeden Bienenzüchter und Naturfreund einen hochinteressanten Anblick. Bis aus der Gegend von Dresden, Coswig, Bischofswerda, Wiesa, Brettnig, Ohorn, Oberlichtenau, Pulsnitz, Niedersteina, Elstra, Ramenz usw. sind des Nachts die Wanderimker auf Fuhrwerken, Eisenbahn, Lastautos usw. mit ihren sorgfältig durch große Lustgitter vor dem Ersticken geschützten Bienenvölkern herbeigekommen, um die Honigtracht aus der Erika-Blüte, dem Heidekraut, auszunützen. Da die Heide sehr reich blüht und noch weiteren guten Blütenansatz zeigt, so haben die seit etwa 14 Tagen bis drei Wochen hier befindlichen Völker schon sehr gute Erfolge aufzuweisen, da die hiesige Station aus Trachtgründen dieses Jahr nicht so reichlich wie früher besetzt worden ist.

Zur Sicherung gegen Diebstähle usw. hat der Stationsleiter bei Tag und Nacht einen Wachdienst unter Begleitung von Hunden eingerichtet.

Gleichzeitig ist hier üppige Tracht aus der zweiten Blüte des Buchweizens, jenes typischen Gewächses auf dem sandigen Heideboden; in die erste Blüte hatte es nämlich geblüht, und dadurch soll nach einem alten Volksglauben das Honigen aufhören. Tatsächlich wurde derselbe von diesem Zeitpunkte ab nur noch wenig von Bienen besucht, und der Körneransatz war nur gering; erst die nachfolgende Blüte holte das Versäumte nach.

Aber auch sonst ist der Tisch um diese Jahreszeit für die Bienen noch überreichlich gedeckt; große Flächen weißleuchtender Preiselbeerblüten wechseln ab mit Heidekrautbeständen, Weißkleeblättern und dem über meterhohen Gestrüpp des traubenförmig blühenden, sogenannten Heideröschens, welches seit Wochen außerordentlich reich honigt. Die Völker, die in der trachtlosen Heimat sich schon für den Winter rüsteten, leben hier nochmals auf, sammeln und bauen bei gutem Wetter tüchtig und schwärmen sogar manchmal noch. Der Flug der Millionen von Bienen ist denn von und zu ihrem Stande so gewaltig, daß er Wetterwolken gleicht und auch durch sein weithin hörbares Getöse auf jeden Beschauer einen unvergeßlichen Eindruck macht. Es ist dann lebensgefährlich, in die Flugrichtung ohne Schutzhaube zu treten, und auch die anwesenden Imker können dieselbe nicht immer entbehren, da die Bienen durch Heide und Buchweizentracht bekanntlich sehr aufgeregert und stechlustig sind.

Beim Eintritt in den umzäunten Platz sieht man hier nun in langen Reihen auf niedrigen Gestellen Bienenkörbe, in Walzen- und Glockenform aus Stroh, aus der Großväterzeit stammend, und die eigenartigen Lüneburger Stülper und Bogenstülper für Stabilbaubetrieb. Weiter findet man dann bei einem Durchgange durch die Reihen, was für nicht Stichfeste aber nur mit der Bienenhaube versehen anzuraten ist, 1-, 2-, 3- und 4-Etager in Hoch- und Breitwabenform, sowie Warm- und Kaltbau in Stroh und Holz. Überhaupt sind hier wohl alle modernen und übermodernen Beutensysteme vom einfachen 4-Etager bis herauf zum Kungsch-Zwilling, dem Hexenstock und dem allerneuesten „Drehum“-Schwarmverhinderer vertreten, darunter auch solche eigener Erfindung, deren Vor- und Nachteile nur ihrem Konstrukteur bekannt sind, kurzum, ein solches Durcheinander von Systemen bekommt man auf keiner Fachausstellung zu sehen. Zum Troste für die weniger modernen Züchter sei aber gesagt, daß bei guter Tracht, genügender Volksstärke und befruchteter Weiselrichtigkeit auch eine unmoderne Beute ihren guten Ertrag bringt; hoffentlich hält die gute Tracht auch weiter an, so daß die Wanderimker auf ihre nicht unbedeutenden Unkosten kommen. In der Umgebung befinden sich noch zwei ebenso große Wanderbienenstände, und zwar auf den Stationen „Ziegelscheune“ und „Auerhahn“; die dort untergebrachten Bienenvölker stammen ebenfalls aus der Umgebung der vorgenannten Orte.

In Uhnst a. d. Spree, Klitten und den angrenzenden Bezirken befinden sich in den Waldungen die Völker der Züchter aus der Oberlausitz, so u. a. aus Belmsdorf, Puzkau, Neukirch, Medewitz, Gaußig, Göbda, Bauzen nebst Umgebung usw., in einigen Fällen sind sogar die Völker noch weiter transportiert worden, und zwar in die Kohnfurter Heide und in die Nähe von Muskau.

Bei diesen Transporten sind auch infolge der großen Hitze und nicht ganz sorgfältiger Beobachtung der Durchlüftungsregeln starke Völker aus Luftmangel erstickt und der gesamte Wachsbaue zusammengebrochen und geschmolzen. Die Bienen waren infolge der von zirka 70—80000 Insekten entwickelten hohen Innentemperatur ganz schwarz und glänzend geworden, sie waren also in ihrem eigenen Fett erstickt und verbrannt. Deshalb ist bei dem späteren Zurücktransportieren der Völker größere Vorsicht angebracht, um neuerliche Verluste zu vermeiden.

Der gewonnene Heidehonig ist von etwas eintönigem Geschmack, dabei aber von ausgezeichneter starkem Geruch und Süße. Er wird meist als Scheibenhonig verwandt, da er sich infolge seiner zähen Konsistenz meist nicht auf der gewöhnlichen, sondern auf Spezialmaschinen ausschleudern läßt. Zur Bienenüberwinterung soll er jedoch nicht gerade geeignet sein, da er zu viel Rückstände im Darm hinterläßt und daher mehrere Reinigungsausflüge der Bienen im Winter notwendig sind. Eine Zuckerzufütterung beseitigt aber die üblen Erscheinungen. —

Benutze man also die gegenwärtige schöne Zeit einmal zu solch einer Wanderung nach den Heidebienenständen der genannten Gegenden, sie bietet auch für den Laien und Naturfreund sicher des Interessanten genug.

(Sächs. Erzähler, Bischofswerda, 15. August 1924.)

— Der Herbstzug der Vögel hat nunmehr eingesezt, des Jahres Mitte ist überschritten, Feld und Wald werden stiller und leerer. Der Kuckuck zog längst schon nach Süden und die Mauersegler, unsere stolzesten Flieger, sind auch abgezogen. Das Problem des Vogelzuges ist noch nicht endgültig gelöst. Einzelbeobachtungen über Ab- und Durchzug der Vogelscharen, über Raststellen, Verhalten auf dem Fluge sind sehr wichtig für die Beurteilung der ganzen Frage. Sie anzustellen, ist verhältnismäßig leicht und bietet viel Freude und manch fesselndes Erlebnis. Für Einsendungen ist die Schriftleitung jederzeit dankbar.

— Eine Höhle mit im Winter grünenden Pflanzen. Eine geologisch überaus merkwürdige Höhle befindet sich im Kalkgebiet bei Haadel, Kreis Zauer bei Liegnitz. Hier hat ein Lehrer eine Erdspalte festgestellt, die im Winter bei einer Außentemperatur von etwa 12 Grad Kälte eine Temperatur von 8—12 Grad Wärme und daher stets grünende Pflanzen aufweist.

— Der Ursprung der volkstümlichen Wetterregeln (Bauernregeln). Die frühesten bekannten Zeugnisse für das Vorhandensein der Bauernregeln stammen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Regeln sind aber viel älter und können als ein uraltes Erb- und Wandergut angesprochen werden. Ihr Inhalt stammt zu einem großen Teil aus dem Altertum, zum Teil auch ihre Fassung, doch ist diese durch die christliche Kirche stark beeinflusst worden. Ihre systematische Sammlung ist daher sehr notwendig. Die verschiedenartigsten Schlüsse können daraus gezogen werden. Wer bei der Sammelarbeit mithelfen will, wende sich an Herrn Prof. E. Müller-Löbau.

— Neuer Standort der Glockenheide (Erika tetralix) Herr F. Roßberg, Neusalza-Spremberg, sandte ein Astchen der Glockenheide ein, die er in der Nähe seines Wohnortes gefunden hat. Sie kommt hier in wenigen Horsten vor. Die durch das sächsische Pflanzenschutzgesetz geschützte schöne Heideart wächst sonst nur in dem sumpfigen Norden unserer Heimat. Umso interessanter ist ihr Vorkommen im Lausitzer Oberlande. Es stellt eine Parallele dar mit dem Doppelvorkommen des Sumpfsporties (Ledum palustre), der sowohl in den wasserreichen Mooren der Heide als auch auf den äußerst wasserarmen Felsen der Schrammsteine gedeiht. — Einsendungen von neuen Pflanzenstandorten nimmt die D.H. gern entgegen, da sie der Heimatforschung wichtigen Stoff bieten.